

Karl Eugen Neumann

Gedenkschrift zu seinem 160. Geburtstag und 110. Todestag

Zusammengestellt von René Meier

Haus der Besinnung/CH
2025

1. **Vorwort**
2. **Geschichtlicher Hintergrund** (Schopenhauer, Turnour, Wagner, Oldenberg)
3. **Leben und Wirken** von Karl Eugen Neumann
 - a. Eckdaten zur Übersicht
 - b. Vater, Wagner
 - c. Elternhaus, Familienverhältnis
 - d. Schule, Lehre
4. **Die bewegten Jahre**
 - a. Kamilla Nordmann
 - b. Studium
 - c. England, Anstellungsversuch
 - d. Indienreise
5. **Zurückgezogenheit und Übersetzertätigkeit in Wien**
 - a. Der Sohn Karl August Neumann
 - b. Wien, Zurückgezogenheit
 - c. Bankzusammenbruch und Unterbruch des Übersetzens
 - d. Übersetzertätigkeit und Tod
6. **Die Freunde:** Giuseppe de Lorenzo, Robert l'Orange
7. **Der Nachlassverwalter** Ernst Reinhold
8. **Kommentare zur Übersetzungsleistung**
9. **Fazit & Nachwirkung**
10. **Schlussbetrachtung**

Quellen: Hellmuth Hecker »Karl Eugen Neumann« Octopus Verlag 1986
sowie Karin Kiradi »Geschichten vom Zentralfriedhof in Wien«

1. Vorwort

Am 18. Oktober (2025) jährt sich zum 110. Mal der Todestag von Karl Eugen Neumann und zum 160. Mal sein Geburtstag. Die große Hochachtung, die ich vor ihm habe, ist bei meinen Recherchen noch kräftig angestiegen. Er war eine der sehr seltenen überragenden Persönlichkeiten, die es in unserer Welt noch gibt. Diese Aussage begründe ich nicht zuletzt auch auf der Tatsache der Außergewöhnlichkeit seiner wenigen Freunde. Denn nur Schönes und Edles hatte Karl Eugen Neumann, den ich im Folgenden auch abgekürzt KEN nennen werde, im Sinn.

In meinem normalen Mechaniker-Leben hätte ich keinen Zugang zu solchen wirklich großartigen Menschen gefunden. Aber wir haben durch das Haus der Besinnung und verwandte Orte doch einige dieser seltenen Menschen kennengelernt, die einen unauslöschlichen Eindruck in uns hinterlassen haben, ganz zu schweigen vom Profit, den wir aus Gesprächen mit ihnen ziehen konnten. Vielleicht gehören wir doch - in aller Bescheidenheit - auch dazu.

Ich möchte hier etwas kürzer auf den Lebenslauf von Karl Eugen Neumann eingehen, um dafür mehr einige dieser besonderen Menschen zu beleuchten, weil der Austausch mit ihnen auch Neumann geprägt hat.

Wenn in den Lehrreden von außerordentlichen Nachfolgern und ihren Fähigkeiten die Rede ist, von ihrer Wahrhaftigkeit und Geradlinigkeit, ihrer Ausdauer und ihrem strahlenden Eindruck, den sie hinterließen, dann fehlt uns häufig mangels gegenwärtiger Beispiele das Glaubensvermögen. Aber es gibt sie, wenn auch selten, jene, die um höheren Wohles willen Niederes lassen mochten und konnten.

Auch große Distanzen - wie in unserem Falle Wien, Berlin und Neapel - konnten sie nicht voneinander fern halten.

Tun wir nicht ähnliches, die wir auch große Distanzen auf uns nehmen um an Treffen teilzunehmen, wie z.B. hier in der Schweiz? Manche zieht es sogar bis nach Indien, Thailand oder Sri Lanka – oder anderswohin.

Wenn wir manchmal heroische Geschichten hören, die für uns Heutige kaum glaubwürdig sind, wie z.B. dass jemand hört, da wäre ein Buddha und dann alles stehen und liegen lässt und zu diesem Buddha eilt oder wie die Geschichte von Jaso, der nach dem ersten Gespräch mit dem Buddha ein Stromeingetreter wurde und noch am selben Morgen ein Geheilte und

der erste Mönch nach den 5 Gefährten (Mahavagga I 7), so ist diese Entschlossenheit und Endgültigkeit für uns kaum nachvollziehbar. Aber es kommt eben auf die (vielleicht schon mitgebrachte) innere Reife an.

Und wir können sicher sein, es gab solche Wesen und es gibt sie noch, wenn auch immer seltener, aber es gibt sie noch.

Ein außergewöhnliches Beispiel dafür war Neumanns Freund Robert L'Orange: Er hatte eine alles überstrahlende Wahrheitssehnsucht und Heilssehnsucht, wollte Asket werden, fuhr 1897 gerade mal 20 Jährig nach Ceylon. Er sah sich drei Wochen gründlich um und hatte genug gesehen: Das war für ihn nicht mehr der Orden des Erhabenen.

So fuhr er 23-Jährig in die arabische Wüste um dort sang und klanglos zu verschwinden. Er hatte Askese verinnerlicht – in welcher Form auch immer.

Auch Karl Eugen Neumann war eines dieser tief bewegten Wesen, sonst wäre sein Werk gar nicht möglich gewesen.

Es gab noch keine Pali-Deutsch Wörterbücher, die musste KEN zuerst selbst zusammenstellen. Zwar hatte die PTS ein Wörterbuch in Englisch und Bournouf in Französisch erstellt, beide waren aber noch schlichte Anfänge.

Es gab zwar den Palikanon der PTS (Pali Text Society) den KEN für brauchbar hielt, aber die Siamesische Ausgabe zog er vor, da sie ihm genauer schien:

Nur war die Siamesische Ausgabe in der Siamesischen Schrift und er übersetzte von Siamesischen Lettern.

Und man muss auch in Erinnerung rufen, dass es noch keine PC's gab: Alles war noch Bleistift und Radiergummi, wenn nötig auf mehreren hundert Seiten, denn es gab natürlich auch kein Suchen und Ersetzen, auch kein Verlinken und schnelles Nachschauen, sondern nur gewusst, wo nachschauen.

Und zu guter Letzt musste das ganze Manuskript mit der Schreibmaschine ins Reine geschrieben (das erledigten professionelle Schreiber in Wien) und an 20 Verlage verschickt werden, was auch zu ebenso vielen Absagen führte.

Das muss man sich vor Augen führen. Das darf nicht vergessen werden. Das Urteil über allfällige Fehlübersetzungen von KEN dürfte dann milder ausfallen und mit mehr Verständnis gesehen werden.

2. Geschichtlicher Hintergrund

Aber fangen wir von vorne an. Fast alle der frühen und ersten Buddhisten kamen durch Arthur Schopenhauers Werk »Die Welt als Wille und Vorstellung« zur Lehre. Man kann sagen, dass Schopenhauer der Anfang des Buddhismus im Westen war. (s. Volker Zotz »Auf den glückseligen Inseln« Theseus 2000, Seite 74)

Arthur Schopenhauer wurde 1788 in Danzig geboren. Er veröffentlichte sein Hauptwerk »Die Welt als Wille und Vorstellung« 1819, die Anerkennung wurde ihm aber erst in den letzten Lebensjahren zuteil.

Schopenhauer kam von sich aus auf die tiefen Grundzüge seiner Philosophie vom alles beherrschenden Willen und merkte erst später, dass sie mit der Lehre des Buddha in vielen Teilen im Einklang war. Allerdings standen ihm damals nur wenige Texte aus dem Mahayana zur Verfügung.

So schreibt Neumann an Georg Grimm:

„Sie schätzen Schopenhauer so, wie es ihm gebührt, als einen der ersten Geister aller Zeiten. In Wirklichkeit hat keiner den Buddhismus so von Grund auf verstanden wie Schopenhauer. Erstaunlich, wunderbar wäre da bloß, dass er dies bei den damals so spärlichen und mangelhaften Quellen vermochte.“

Und an Giuseppe De Lorenzo schreibt KEN:

„So aber sagt man, mit ‚historischer‘ Überlegenheit, Schopenhauers ganze Philosophie sei ein buddhistischer Nachguss, aus buddhistischen Texten geschöpft, keineswegs original. Nun sind aber die authentischen buddhistischen Texte, die wirklich bis auf das Komma mit Schopenhauer übereinstimmen, erst seit etwa 15 Jahren teilweise publiziert. Was Schopenhauer kannte, war Burnouf und Schmidt und Hardy, die zwar sehr Verdienstvolles geleistet haben, jedoch die Identität beider Lehren nur ahnen ließen.“

Schopenhauer bezeichnete sich zwar als »Buddhaist«, kann aber doch nicht als erster deutscher Buddhist gesehen werden, da ihm eben nur einige übersetzte Schriften des Mahayana und kein umfassendes Bild der Lehre des Buddha zur Verfügung stand. Erst als der Engländer George Turnour um 1821 auf Ceylon in einem buddhistischen Kloster die auf Palmblätter geschriebene kanonische Literatur der Buddhisten fand und bei buddhistischen

Mönchen die Sprache dieser Literatur, das Pali, gelernt und viele Palmblätter-Handschriften nach London gebracht hatte, begann in Europa in kleinen Gelehrtenkreisen das Studium dieser Urkunden, des Pali-Kanons.

Von jenem Pali-Kanon ausgehend, entstanden in der Mitte des 19. Jahrhunderts einige gelehrte Werke über den ursprünglichen Buddhismus. Im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts wurden die buddhistischen Texte von der Pali Text Society in London veröffentlicht, und nun erst konnte, wer die Pali-Sprache gelernt hatte, etwas Sicheres über den Buddha, sein Leben und seine Lehre erfahren.

Über Georg Turnour, (1799-1843) jener zu Unrecht heute völlig vergessene Mann, dem die Welt die Entdeckung des Palikanons auf Ceylon verdankt, sagt Neumann: Dieser Pionier und Erstübersetzer aus dem Pali sei dem Verständnis am nächsten. In seiner „ungemein sorgfältig ausgeführten Übersetzung“ sei er für die damalige Zeit bewundernswürdig gewesen.

Eine weitere davon ergriffene Persönlichkeit war Richard Wagner. Er begann mit 41 Jahren Schopenhauer zu lesen und hatte ab 1855 eine Buddhistische Phase, um sich, gegen Lebensende, wieder mehr der christlichen Mystik zuzuwenden. Er versuchte eine Buddhistische Oper zu schreiben mit dem Titel „Die Sieger“, basierend auf der Geschichte von Pakriti Candala, einer Frau, die sich ohne Erfolg in den Aufwärter und engen Vertrauten des Buddha, Anando, verliebte. Vielleicht ist es besser, dass nichts daraus geworden ist; ich kann mir den Buddha nicht auf einer Opernbühne vorstellen.

Weiter ging es dann mit dem englischen Journalisten Sir Edwin Arnold, der 1879 sein Werk »The Light of Asia« veröffentlichte, das den Buddhismus erstmals größeren Kreisen zugänglich machte. Sir Edwin Arnold hat einiges in Bewegung gesetzt, so auch Hinweise auf den verwahrlosten Zustand der historischen Stätten, und hat damit deren Erhalt eingeleitet.

1881 veröffentlichte Hermann Oldenberg (1854-1920) sein Buch »Buddha« in dem er erstmals nachwies, dass der Erhabene keine mythische Gestalt war, sondern dass es den Buddha wirklich gab.

Es gab noch andere, die schrieben und übersetzten, aber es waren meist Indologen oder Philologen, die zwar ein akademisches Interesse an Buddhistischen Schriften hatten, aber selber keine Buddhisten waren.

Danach war die Zeit reif für die ersten Buddhisten, denen der Palikanon sowie erste Übersetzungen zur Verfügung standen und die aus Kenntnis und einem Gesamtbild der Lehre sich von ganzem Herzen als Nachfolger bekennen konnten.

Es war die Zeit reif für einen Karl Eugen Neumann.

3. Leben und Wirken von Karl Eugen Neumann

Ich werde zuerst kurz die Lebensdaten anführen, damit wir eine Übersicht haben, um dann auf einzelne Aspekte in KEN's Leben einzugehen. Dann werde ich aber vorrangig sein Umfeld beleuchten, das viel über Neumann aussagt.

Karl Eugen Neumann wurde am 18. Oktober 1865 in Wien geboren.

1879 Besuch der Handelsschule in Leipzig.

1882 Banklehre in Berlin die er nicht beendete.

1884 Wegweisendes Jahr: Er verlobt sich mit Kamilla Nordmann und entdeckt Schopenhauer.

1885 Abitur in Prag und dann Indologie-Studium in Berlin.

1889 Heirat, noch als Student, mit Kamilla in Berlin.

1894 Nach vergeblichem Versuch in England eine Stelle in Indien zu ergattern reist Neumann auf eigene Faust nach Ceylon und Indien.

1894 Aufnahme der Übersetzertätigkeit in Wien.

1906 Verlust des gesamten Vermögens bei einem Bankenzusammenbruch.

1906 bis 1910 war es Neumann unter der drückenden Last nicht mehr möglich zu übersetzen.

1910 stirbt sein Vater und er ist finanziell wieder abgesichert.

1910 bis 1915 wieder intensive Übersetzertätigkeit.

Karl Eugen Neumann litt an einem Herzfehler und er stirbt am 18.10.1915 nach einer Lungenentzündung.

Soweit die Übersicht.

Ich möchte mich nun zuerst seinem Vater und den familiären Verhältnissen zuwenden. (Als Quelle diente Karin Kiradi »Geschichten vom Zentralfriedhof in Wien«).

Josef Angelo Neumann erblickte 1838 in Ungarn in einer Jüdischen Familie das Licht der Welt. Als er etwa 18 Jahre alt war, übersiedelte die Familie nach Wien.

Von 1862-1876 wirkte er als Sänger an der Wiener Hofoper. Während dieser Zeit machte er auch Bekanntschaft mit Richard Wagner und dessen Werk.

Nachdem Dr. Förster 1876 Direktor des Leipziger Stadttheaters wurde, holte er Angelo Neumann für die Leitung des Opernhauses nach Leipzig.

Neumann inszeniert dann 1878 den »Ring der Nibelungen« in zwei Tranchen. Franz Liszt schrieb nach dieser Aufführung in einem Brief an Richard Wagner, seinen Schwiegervater: „*Neumann hat seine Sache teilweise sogar besser gemacht als du in Bayreuth.*“

1881 organisiert Neumann weitere Aufführungen der Nibelungen-Trilogie am Berliner Viktoria-Theater.

Angelo Neumann verlässt die Oper in Leipzig und gründet »das wandernde Richard-Wagner-Theater«. Er erwirbt die Original-Bühnenbilder und Kostüme der Bayreuther Uraufführung und unternimmt mit seinem reisenden Ensemble eine Art Europatournee.

Dies war nicht nur künstlerisch, sondern auch organisatorisch eine Meisterleistung. Neumann zog mit ca. 130 Personen, samt Bühnenbildern, Dekorationen, Technik etc. in Sonderzügen mit 12 Waggons von einer Aufführungsstätte zur nächsten. Mit seinen Aufführungen löste er ein richtiges Wagner-Fieber aus. Jeder Opernfreund wollte unbedingt eine der Vorstellungen sehen. Damit verhalf Neumann Richard Wagner zu großer Popularität und auch zu einem beachtlichen Einkommen.

Bis zuletzt war Angelo Neumann ein großer Verehrer von Wagner und seiner Musik. Die beiden blieben zeitlebens verbunden, wenn es auch oft Ärger und Missverständnisse während ihrer zähen Verhandlungen um Aufführungsrechte und das liebe Geld gab.

Erst 2020 erschien ein Buch mit dem Titel: »Josef Angelo Neumann - Wagners vergessener Prophet«.

Angelo Neumann war in 1. Ehe mit Paula Aurelia von Mihalovic, der Tochter eines ungarischen Adligen, verheiratet. 1860 konvertierte er zum Christentum. Sein erster Sohn - Arthur Hugo - wurde 1861 geboren, starb aber noch im selben Jahr. Der zweite Sohn - Karl Eugen - erblickte 1865 in Wien das Licht der Welt.

Nachdem die Ehe mit seiner ersten Frau geschieden war, heiratete er 1887 in zweiter Ehe die Schauspielerin Johanna Buska.

Johanna war die Witwe des ungarischen Adligen Miklós Kázmér Török de Szendrő. Nach Engagements am Burgtheater hatte sie eine Affäre mit dem Kronprinzen Rudolf.

Als die Affäre allerdings andauerte und Johanna schwanger wurde, befahl Kaiser Franz Joseph dem wesentlich älteren ungarischen Adligen Szendrő, die junge Schauspielerin zu heiraten.

Die befohlene Heirat von Johanna war die Vorlage für Theodor Fontanes Roman „Graf Petöfy“.

Und die genetische Großmutter von Karl Eugen's Stiefbruder war dementsprechend niemand geringerer als Sissi, die Kaiserin von Österreich, was natürlich - ebenso wie die ganze Affäre - vertuscht wurde.

Karl Eugen wurde also nicht in irgendeine Familie hineingeboren, sondern das familiäre Umfeld der Neumann's war äußerst illuster.

Neben dem eingebrachten Sohn gingen aus der Ehe auch zwei Töchter hervor. Diese Familienverhältnisse sind insofern wichtig, um zu verstehen, wieso der Vater seinem Sohn nach dem Bankenzusammenbruch, unter dem KEN sehr litt, nicht mehr unter die Arme gegriffen hat: Es waren eben noch mehr Erben da, auf die Rücksicht genommen werden musste. Dabei dürfte die Stiefmutter, die als schwierig galt, ihren Einfluss geltend gemacht haben.

Karl Eugen hatte mit 14 Jahren nicht das Gymnasium in Leipzig bezogen, weil dort nur Latein und Griechisch gelehrt wurde. Um Englisch und Französisch lernen zu können, das er bevorzugte, ging er nun für 3 Jahre auf die Höhere Handelsschule. Dort schloss er im Frühjahr 1882 ab. Anschließend war er in England und Italien. In den Sommerferien weilte er in Donndorf bei Bayreuth.

Bedeutend mehr als die 1882 in Berlin begonnene Banklehre begeistern den jungen Neumann die Schriften Arthur Schopenhauers. Er vertieft sich ab 1884 oft halbe Nächte lang in philosophische Schriften und zeigte großes Interesse für die indischen Quellen, die auch Schopenhauer inspiriert hatten.

Da sich KEN ganz in die Lehre des Buddha vertiefen wollte, musste er Pali lernen. Dafür musste er auf der Universität Indologie studieren. Um studieren zu können, musste er aber sein Abitur machen. So brach er seine Banklehre ab, verließ 1885 Berlin und ging nach Prag. Dort war sein Vater im gleichen Jahre Direktor des Deutschen Landestheaters geworden und blieb dies ein Vierteljahrhundert lang. In der Hauptstadt Böhmens bezog Karl Eugen nun das kaiserlich-königliche deutsche Gymnasium, auf dem er 2 Jahre später das Abitur bestand.

4. Die bewegten Jahre

Im Mai 1884, also zur gleichen Zeit wie Neumann auf Schopenhauer stiess, lernte der 18 ½-Jährige in Berlin die 1861 geborene Wienerin Kamilla Nordmann kennen und verlobte sich bald mit ihr, konnte sie aber erst 5 Jahre später heiraten. In der Regel hat ein verliebter junger Mann kein allzu grosses Interesse an den tiefsten religiösen Wahrheiten. Und umgekehrt hat jemand, der gerade die Lösung der Daseinsrätsel entdeckt und davon ergriffen ist, keine besondere Neigung, einem Mädchen den Hof zu machen. Bei Karl Eugen Neumann fiel beides in die gleiche Zeit: Irdisches Glück und Heil. Er selbst sagt über diese Zeit:

„Die fünf Jahre, die zwischen der Bekanntschaft und Verheiratung mit meiner Frau liegen, waren die sonderbarsten und köstlichsten, blühendsten meines Lebens. Ich habe diese Jahre in völliger Keuschheit, allein für mich lebend, zugebracht. Damals, nämlich 1884 ist mir eine Sonne aufgegangen: Schopenhauer. Ich wurde so innig ergriffen, dass ich mit meinem ganzen bisherigen Leben brach, innerlich brach. Die romantische Jugendschwärmerei zerschmolz wie Blei auf der Opferplatte“.

Im Juli 1889 heirateten sie in Berlin auf dem Standesamt, er noch als Student, was damals ungewöhnlich war. Beide verband besonders die Musik. Kamilla war eine feinsinnige Pianistin.

Leider gibt es fast keine weiteren Unterlagen über Kamilla, so auch nicht, ob sie bei den Reisen dabei war oder mit dem Sohn in Wien blieb. Nicht mal ein Foto von ihr ist bekannt. Das lag wohl weniger an KEN, als mehr an Ernst Reinhold, seinem Nachlassverwalter; zu ihm mehr weiter unten.

Das Studium 1887 bis 91 in Berlin enttäuschte ihn - er merkte alsbald, dass die Universität kein Ort und Platz für feinere Geisteskunde ist. 1891 dann Promotion zum Dr. phil. in Leipzig.

Neumann stand, mit 25 Jahren, schon in der Mitte seines Lebens. Er verzichtete auf die ihm offenstehende Universitätslaufbahn. Anstelle eines Lehrstuhls strebte er an, nach Indien zu gehen, um dort erst einmal gründlich die Kultur kennenzulernen, aus der die buddhistischen Texte hervorgewachsen waren. Seine Bemühungen, über England eine Anstellung in Britisch-Indien oder bei einem Maharaja zu finden, scheiterten jedoch.

Als sich dieses Ansinnen zerschlagen hatte, reiste er 1894 auf eigene Kosten nach Osten. Sein Weg führte ihn zuerst nach Ceylon. Am 3. Juni 1894

kam sein Schiff in Colombo an. Die 8 Wochen, die er auf Ceylon verbrachte, hatte er sich gut vorbereitet und sorgfältig eingeteilt.

Im August bereiste er die historischen Stätten in Indien. Inklusive Schiffspassage war er etwa vier Monate unterwegs.

5. Zurückgezogenheit und Übersetzertätigkeit in Wien

Zu der Zeit hatten die Neumanns einen bereits zwei Jahre alten Sohn.

Der Sohn Karl August Neumann wurde nach Wikipedia am 29. Juli 1892 geboren.

Er erbte das musikalische Talent seines Großvaters Angelo Josef Neumann und wirkte als Erwachsener an mehreren Opernpremierer mit. Er war ein bekannter und erfolgreicher Sänger, ein international gefragter Bariton, der in der Zwischenkriegszeit auch in Operettenfilmen mitspielte.

Im Juli 1944 wurde er wegen angeblicher „Vorbereitung zum Hochverrat“ verhaftet. Karl August wurde vom Volksgerichtshof zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt. Während er noch inhaftiert war, erteilte ihm Joseph Goebbels im Januar 1945 persönlich Berufsverbot.

Karl August Neumann starb 1947 nach einer Operation im Alter von nur 55 Jahren in Berlin.

Nach dem alle Versuche, in Indien eine Anstellung zu finden, gescheitert waren, meinte KEN:

„Es war also nicht an mir gelegen, wenn ich mein Leben hier in Europa, im Zeitalter der Elektrizität verarbeite“.

So übersiedelten Neumanns im Herbst 1894 nach Wien und er begann nun hier mit seiner Übersetzungstätigkeit. Sein erstes Buch enthielt die Übersetzung je einer Lehrrede der Längeren Sammlung (D 2) und der Mittleren Sammlung (M 145). Sein zweites Werk bestand bereits in einer Anthologie von Palitexten aus den verschiedenen Sammlungen, die er später aber als *„erbärmliche Stümperei“* und ein *„Monstrum excessu“* bezeichnete.

Als er 1895 versuchte, einen Verlag für M I (Mittlere Sammlung »Erstes Halbhundert« d.h. M 1 bis M 50) zu finden, musste er 30 Verleger anschreiben, bis er endlich aus Leipzig eine Zusage erhielt. Nur seiner Beharrlichkeit war es zu verdanken, dass er angesichts des Walls der Interesselosigkeit nicht aufgab.

So konnte denn im Frühjahr 1896 M I in 750 Exemplaren erscheinen.

Hinsichtlich des Druckes der Lieder der Mönche und Nonnen wiederholte sich das gleiche wie bei M I: Er musste erst ein halbes Jahr lang an 25 Verleger schreiben, bis der Band 1899 in Berlin erscheinen konnte.

Bei seinen Übersetzungen konnte er die erste Gesamtausgabe des Palikanon benutzen, die der siamesische König Chulalongkorn in 39 Bänden in Thai-Schrift in Bangkok hatte drucken lassen. KEN hatte diese Ausgabe als Dreissigjähriger von diesem König als Geschenk erhalten.

Zu dieser Zeit nahm Neumann einen Posten als Assistent am Orient-Institut beim Indologen Prof. Dr. Johann Georg Bühler (1837-1898) an.

Dieser dritte Indologe - nach Oldenberg und Pischel -, den Neumann als akademischen Lehrer verehrte, war wohl der bedeutendste und derjenige, der den tiefsten Einfluss auf KEN ausübte. Bühler erkannte schnell die indologische Begabung Neumanns und versuchte mehrere Male, ihn zu akademischer Tätigkeit zu veranlassen, sich zu habilitieren und die Universitätslaufbahn einzuschlagen. Er sagt:

„Doch Karl Eugen Neumann hatte ein Ziel vor Augen, das lag außerhalb noch so lockender äußerer Stellung. Die Fachgenossen haben ihm das niemals verziehen, er aber hielt es für wichtiger, sein eigenes Wissen immerfort zu ergänzen, anstatt Halbes Schülern vorzutragen.“

So eröffneten sich hier für Neumann Möglichkeiten mit Hilfe Bühlers, der 17 Jahre in Indien war, doch noch dort Fuss zu fassen. All dem machte ein schwarzer Freitag, Karfreitag 1898, ein Ende. Bühler war am Abend dieses Tages in Lindau mit einem Kahn auf den See hinaus gerudert - und kam bei Regen und Sturm nie zurück. Das Unglück wurde nie aufgeklärt, die Leiche des Ertrunkenen nie gefunden. KEN traf dieser Schicksalsschlag sehr schwer. Er schrieb einige Tage später an De Lorenzo:

„Du weißt es nun schon, dass ich jetzt völlig allein wieder dastehe: der einzige Mensch, mit dem man ein paar gründliche Worte hier sprechen konnte, dessen Umgang eine stete Quelle der Belehrung für mich war, der einzige Gelehrte, der mich nicht, wie alle anderen, unsympathisch abgestoßen hat, weil er in der Tat Indien kannte, übrigens mehr Engländer als Deutscher war - dieser vortreffliche Mann liegt nun irgendwo im Bodensee ertrunken“.

KEN war jetzt völlig verzweifelt, denn hätte sich nicht mit Giuseppe De Lorenzo seit zwei Jahren eine Brieffreundschaft aufgebaut, er hätte niemanden in der Welt von seinem Format gehabt.

Und da Bühler Neumanns einziger fachlicher Umgang in Wien gewesen war, fühlte er sich nach dessen Tod dort so vereinsamt, dass er den Entschluss fasste, Österreich ganz den Rücken zu kehren, die Universität zu verlassen und sich in Deutschland als Privatgelehrter niederzulassen.

So schrieb er an Guiseppe De Lorenzo:

„Die sieben Jahre, die ich nun hier in Wien zugebracht, sind um: ich werde wieder weiter pilgern. Im Sommer oder Herbst verlasse ich Wien, wahrscheinlich auf immer, und gehe wieder nach Deutschland. Nicht etwa zu irgendeinem Gelehrten: sondern zu mir selbst, in meine vier Wände“.

Bei diesem Gang zu sich selbst führte ihn sein karmischer Schicksalsfaden im November 1898 nach Berlin zu einem Menschen, der Bühler an Tiefe des Geistes noch überragte. Dies war der 21-jährige Robert L'Orange.

Die Begegnung mit Robert L'Orange beeinflusste Neumann offenbar, doch wieder nach Wien zurückzukehren, um dort in der Stille zu leben und übersetzend in die Tiefen der Buddha-Lehre einzudringen.

Neumann lebte von einem kleinen Vermögen. Von seinen Büchern konnte er nicht leben. Diese Vermögenslage des Privatgelehrten, ähnlich der Schopenhauers, änderte sich Anfang November 1906 schlagartig durch einen Bankenzusammenbruch, bei dem er sein ganzes Vermögen verlor, so dass er seine Übersetzungsarbeit für vier Jahre einstellen musste.

Er schrieb darüber an De Lorenzo: *„Mir ist gegenwärtig jede Arbeit unmöglich. Eine tiefe psychische Depression, die auch somatisch wirkt, daher ich den ganzen Tag im Freien herumlaufe. Um überhaupt weiterleben zu können, musste ich eben nach und nach alles verkaufen, so auch die Bibliothek von etwa 4000 Bänden, Reihe um Reihe“.*

Diese karmische Ernte verdüsterte sein Leben für vier Jahre und bescherte ihm die dunkelste Zeit seines Lebens. Außer seiner Bibliothek, die er seit seinem 15. Lebensjahr mit großer Liebe zusammengetragen hatte, verkaufte er auch eine wunderschöne Buddhastatue, die er aus Bodhgaya mitgebracht hatte, und schliesslich sogar die ihm vom König von Siam geschenkte Gesamtausgabe des Palikanons - damals in Europa eine große Rarität.

In dieser Zeit der Unruhe war ihm ein Weiterarbeiten an seinem Übersetzungswerk nicht möglich.

Er sagt dazu: *„Im Übrigen habe ich ja etwas, wenn auch nicht eben allzu viel, geleistet. Ich kann also auch, im schlimmsten Falle, ruhig Charons Nachen besteigen und abfahren, wenn die Zeit, die mir noch beschieden ist, zu Ende geht. Arbeiten wie die meinen, konnten nur in vollkommener Muße gelingen. Wenn man sich erst täglich mit den widerwärtigsten Bedingungen*

der Notdurft, mit Prozessen, Gerichtsvollziehern, Gläubigern beständig herumschlagen muss, dann muss man klug genug sein zu sagen: ich passe“.

Die Situation war auch deshalb so bedrückend für ihn, weil er von seinem wohlhabenden Vater in Prag offenbar nicht mehr unterstützt wurde. Wie schon oben berichtet, war Angelo Neumann in zweiter Ehe mit der Schauspielerin Johanna Buska verheiratet, die einiges an Unruhe verursachte. Sie scheint schwierig und eigensinnig gewesen zu sein.

Erst Ende 1910 drehte sich ihm das Leben wieder auf die Sonnenseite: Im Dezember war sein Vater mit 72 Jahren in Prag gestorben und Karl Eugen als einziger Nachkomme aus erster Ehe trat sein Erbe an. Er konnte dann auch den siamesischen Palikanon zurückkaufen. Und vor allem konnte er nun seine Arbeit wieder fortsetzen.

Als dann seine Übersetzung des Sutta-Nipata wieder von den Verlegern abgelehnt wurde, sagte er:

„Nichts zu machen. So gehe ich denn Tag um Tag stundenlang auf und ab und lese dabei mein Manuskript zum hundertsten Male durch, immer wieder korrigierend und anmerkend. Endlich wird ein völlig ungenießbares Winterkompott daraus werden, und dann wird es, nach meinem Tode, in irgendeiner Ecke verschimmeln“.

Im Sommer 1912 begann KEN mit der Übersetzung des dritten und letzten Bandes der Längeren Sammlung:

„Mittlerweile habe ich nämlich vom dritten und letzten Bande die ersten sieben Reden - wahre Prachtstücke - fertiggestellt, und es bleiben nunmehr noch restliche vier, die ich bis Neujahr ins Reine zu bringen hoffe. Dann folgt die kommentarielle Erklärung der Anmerkungen, deren Ausarbeitung mich wohl noch ein weiteres halbes Jahr in Anspruch nehmen wird, so dass im nächsten Herbst der Druck des letzten Bandes beginnen kann.

Wenn ich das noch erreiche, habe ich mein Lebenswerk vollbracht“. Und er fügt an:

„Trotz schlechter Gesundheit (ich glaube, Herz und Lunge halten's nicht mehr lange aus), habe ich in den letzten Monaten fleißig an den Anmerkungen zum 3. Band gearbeitet. Das Buch dürfte aber nur spät, als postum, erscheinen“.

Bis einige Tage vor seinem Tode arbeitete er mit Ernst Reinhold weiter an den Anmerkungen. Wegen des Ersten Weltkrieges konnte Band III erst 1918 erscheinen, die Anmerkungen dazu erst 1928.

6. Die Freunde: Giuseppe de Lorenzo und Robert l'Orange

Wie Karl Eugen Neumann der erste Buddhist Österreichs war, so waren seine Freunde Robert L'Orange der erste Deutsche und Giuseppe de Lorenzo der erste italienische Buddhist. Buddhisten in dem Sinne, dass ihnen die Lehrreden des Buddha, wenn auch meist erst in Pali, zur Verfügung standen, und sie so ein Gesamtbild der Lehre hatten - nicht wie zu Zeiten Schopenhauer's, wo nur Bruchstücke aus dem Mahayana Kontext bekannt waren.

Der beste Freund Neumanns, der 20 Jahre sein Leben begleitete, ist der Süditaliener Giuseppe De Lorenzo (1871-1957). Er wurde am 24. April 1871 in Lagonegro im südlichsten Apennin in bescheidenen Verhältnissen geboren. Seine Mutter starb sehr früh, sein Vater, als er 13 Jahre alt war. Trotz aller Härten der Jugend verhärtete er sich nie und trotz aller Ehren des späteren Lebens blieb er stets bescheiden, schlicht und einfach, im Leben wie im Schreiben. Nach geologischem Studium promovierte er 1894 in Neurowissenschaften in Neapel. Dort wurde er Assistent, dann Direktor des Geologischen Instituts, 1905 a. o. Professor und 1925 Ordinarius für Geologie und Geografie, bis er 1941 emeritierte. Auf der Stufenleiter des Ruhmes stieg er auf bis zum Senator im italienischen Oberhaus in Rom, dem er über 30 Jahre angehörte.

De Lorenzo sprach fließend Deutsch.

Er kaufte auf Hinweis eines deutschen Geologen 1896 die Mittlere Sammlung von KEN und schrieb ihm einen enthusiastischen Brief auf Deutsch.

Neumann antwortet ihm auf Italienisch und schlägt vor, dass der Briefkontakt in der jeweiligen Muttersprache stattfinden sollte: Karl Eugen Neumann schreibt auf Deutsch, Giuseppe De Lorenzo auf Italienisch.

So kam es zu einer engen Freundschaft, die sich in einem umfangreichen Briefwechsel niederschlug. Im August 1898 kam De Lorenzo nach Wien, Oktober 1899 und 1901 besuchte Neumann ihn in Neapel. Die entscheidende Gemeinsamkeit der beiden Freunde bestand darin, dass es ihnen bei der Lehre des Buddha nicht um etwas Exotisches, Fremdes, Interessantes oder dem Abendland Endgegensetztes ging, sondern um die eine Wahrheit, nach der alle Großen der Antike und des Christentums ebenfalls suchten, und der sie sich annäherten und nachfolgten. So zogen beide die Dichter und Denker des Abendlandes immer wieder heran, um die ewig gültigen Wahrheiten in ihren verschiedenen Gewändern zu erkennen. Beide sahen

im Buddhismus die Existenzlehre, die mehr oder weniger im Kern aller Religionen zu finden ist.

Der Briefwechsel und die Zusammenarbeit der beiden Freunde wurden durch die Kriegserklärung der italienischen Regierung an Österreich vom 23.5.1915 jäh unterbrochen. Wenigstens zwang der Wahnsinnskrieg sie nicht, nun plötzlich als Feinde gegenüberzustehen.

Kaum war im November 1918 das Morden zu Ende, da schickte De Lorenzo einen Boten mit Lebensmitteln und vielen Grüßen nach Wien. Erst nach 3 Jahren erfuhr er nun, dass sein Freund schon fünf Monate nach dem Kriegsausbruch 1915 gestorben war.

De Lorenzo setzte in Italien das Werk fort, die Wahrheiten der Buddha- lehre bekanntzumachen zum Wohle und Heil der Suchenden.

Ende 1903 veröffentlichte De Lorenzo in Bari ein Buch »India e Buddhismo antico« das 1981 seine 6. Auflage erlebte. Es löste ein enormes Interesse, weiteste Resonanz und lebhaft Diskussionen in Italien aus.

Den ersten Band der Mittleren Sammlung hatte er noch gemeinsam mit Neumann ins Italienische übersetzt, den zweiten und dritten Band ließ er später aus eigener Feder folgen.

Er übersetzte auch die »Die letzten Tage Gotamo Buddhos«, eine Abhandlung von Karl Eugen Neumann der D 16 Mahāparinibbānasutta mit Bildern.

Er ließ weitere vier Bücher über den existentiellen Gehalt der Buddha- lehre folgen.

Im Weiteren übersetzte der geniale Giuseppe de Lorenzo Schopenhauers »Welt als Wille und Vorstellung«, weiter die »Sonette von Shakespeare« und schrieb viele Aufsätze, so über Leopardi, Schopenhauer, Franziskus, Stefan Zweig, ganz zu schweigen von seinen unzähligen geologischen Veröffentlichungen.

Trotz aller Aktivitäten liebte er auch die Stille und Einsamkeit und heiratete nie. Als aber ein Mitbürger seiner Heimatstadt starb, der ihm als Waisenkind in der Jugend viel geholfen hatte, adoptierte er dessen verwaiste minderjährige Tochter Anna 1929. Und diese sorgte im Alter rührend für ihn, so dass er heiter sterben konnte

In der Gedenkrede vom 15.12.1957 in der Vollversammlung der Universität Neapel sagt eine Schülerin De Lorenzos:

„Unübertrefflicher Meister ganzer Generationen von Schülern, kannte er wie wenige die schwierige Kunst des Unterrichtens: die schwierigsten und kompliziertesten Gedankengänge machte er klar und leicht; durch die ele-

gante Schlichtheit seiner Sprechweise zog er die Jugend in seine Vorlesungen und durch den Reichtum klassischer Zitate, die Wirksamkeit der Vergleiche und die großen Visionen der Dichtung und Kunst. Er führte ihren Geist zu den kühnsten Problemen der Spiritualität und wurde für sie, mit einem Wort, Meister der Wissenschaft, der Weisheit und des Lebens. Bei ihm verschmolz in wunderbarerweise die Weite der Dichtung, die Schönheit der Literatur und die Tiefe der Philosophie mit der Strenge der Wissenschaft“.

Einen weiteren kongenialen Freund fand Neumann in Robert L'Orange. Auf diesen Tiefsten aller Asketen stieß er in Berlin.

Nach dem Tod Bühlers kehrte Neumann Wien den Rücken und reiste 1898 nach Deutschland, um sich in Berlin als Privatgelehrter niederzulassen.

L'Orange hatte schon vor einiger Zeit an Neumann geschrieben, was zu einem intensiveren Briefwechsel führte.

Wer war dieser Stille im Lande, über den alle Nachschlagewerke schweigen?

Er stammte aus einer ausgewanderten Hugenottenfamilie, war in Deutschland am 11. Juni 1877 bei einem Arzt geboren und stammte mütterlicherseits direkt von J. S. Bach ab.

Dieser ungewöhnliche Jüngling hatte von Kind an eine unvergleichliche Güte gezeigt: nichts, was er unternahm, sollte niedrig enden. Eine starke Beobachtungsgabe und verschiedene Talente bewirkten, dass er sich glänzender Erfolge in den logischen und positiven Wissenschaften rühmen konnte.

Er war schön und stark und geradezu tadellos in jeder Art Sport: ein wunderbarer Reiter, Schwimmer, Ruderer, Segelflieger, Fechter. Viele und lange Reisen seit seiner Jugend nach den Meeren des Nordens, in ganz Europa, in Ägypten, Syrien, Indien hatten aus ihm einen Humoristen gemacht, der sich leicht in der großen Gesellschaft bewegte.

Neumann selber schreibt von ihm:

„L'Orange war bis zu seinem 12. Jahre in Beirut (Syrien), wo sein Vater, ein Deutscher, heute noch Arzt ist. Er hat nun seit einigen Jahren buddhistische Studien betrieben, und zwar mit so ausserordentlicher Begabung, dass er Oldenburg, mich und alle anderen binnen kurzem überholen könnte.

Nun ist aber das Sonderbare, dass er schlechterdings nur für sich studiert und nicht daran denken will, irgendetwas zu veröffentlichen, weder jetzt noch später. Er hat sich sogar von der Universität ganz zurückgezogen und lebt nur für sich. Er ist durch und durch Asket und, in gutem Sinne, Mystiker. Ja, er ist vielleicht auf dem Wege, ein Heiliger zu werden. Er ist der erste Mensch dieses Schlages, den ich in Europa persönlich kennengelernt habe“.

1897 war L'Orange auf eigene Faust direkt nach Ceylon, in die Hochburg des Buddhismus gereist. Dort blieb er drei Wochen, sah sich sehr aufmerksam um - und fuhr wieder nach Deutschland zurück. Er hatte, obwohl erst 20 Jahre, genug gesehen. Eine große Sammlung singhalesischer Palitexte brachte er damals mit, die er später Neumann schenkte, der sie der PTS (Pali Text Society) weitergab.

Robert L'Orange hatte erkannt, dass in Ceylon nur noch die Ruinen des Ordens waren. Er wäre sonst möglicherweise geblieben, als erster westlicher Ordensangehöriger. So wurde vier Jahre später der Engländer Allan Bennet erster weißer Bhikkhu und 1903 Nyanatiloka der zweite Westler.

Robert L'Orange wollte nicht in Ruinen leben sondern direkt zur höchsten Wahrheit kommen.

Das Beispiel dieses jungen Mannes beeinflusste Neumann offenbar, doch wieder noch Wien zurückzukehren und dort in der Stille zu arbeiten. Nun entspann sich aber ein lebhafter Briefwechsel zwischen beiden.

Als Neumann ein Jahr später, im Herbst 1899, wieder in Berlin weilte, (Robert L'Orange war zu dem Zeitpunkt schon verschollen) schrieb er an De Lorenzo: *„An den letzten Herbst habe ich gedacht, an den November vor einem Jahre, als ein Ausserordentlicher, ein Seltener, ein geborener Edelmann, hier unter den Bäumen im groben Wams einherging und Gedanken dachte, wie sie selten gedacht werden, und seltener in die Tat umgesetzt; und die schöne farbig bunte Umgebung erschien mir dann öde und verwaist. Denn 1.000.000 Einwohner machen zwar eine große Stadt, aber keinen Viertel L'Orange aus. Ich sah im Geiste sein feines, durchgeistigtes Gesicht vor mir, das Angesicht eines Asketen und Visionärs, und ich hörte seiner ruhigen, sanften Stimme zu, wie wir damals hier umhergingen“.*

Nur etwa ein Jahr hatte der äußerst intensive Briefwechsel der beiden Freunde gedauert, dann reiste L'Orange mit unbekanntem Ziel ab.

Die letzte Nachricht von Robert L'Orange war eine Karte aus Port Said am Ausgang des Suez-Kanals. Normalerweise deutet eine Karte aus Port Said auf eine Fahrt nach Asien.

In den britischen Kolonien Burma und Ceylon hätte L'Orange als Weißer nicht spurlos im Orden untertauchen können, höchstens im unabhängigen Siam, aber er hatte beim siamesischen Gesandten in Berlin kein Visum dorthin beantragt und dieser wusste nichts von etwaigen Absichten. Vielmehr deutet alles darauf hin, dass L'Orange als Asket in Ägypten untergetaucht ist, wozu ihn seine Arabischkenntnisse in seiner libanesischen Jugend befähigten. Er scheint ein Wüstenvater geworden zu sein. Es gab ja noch Antoniosklöster in der ägyptischen Wüste. Es mag auch sein, dass er bald gestorben ist.

7. Der Nachlassverwalter: Ernst Reinhold

In den letzten Lebensjahren fand Karl Eugen Neumann in Wien doch noch einen außergewöhnlichen Freund, der uns als sein Nachlassverwalter Ernst Reinhold bekannt ist.

Er hat sich nur um das Werk von Neumann gekümmert, daher wissen wir eigentlich wenig über dessen Leben und fast gar nichts über seine Frau Kamilla, und ob sie bei den Reisen dabei war.

So verfuhr Ernst Reinhold auch mit sich selbst: Name ist Schall und Rauch, die Tat alles.

Über seine Herkunft ist wenig bekannt. Er wurde 1886 in Budapest als Sohn eines jüdischen Kaufmanns geboren.

Reinhold war ein Freund und Jahrgangsgenosse von Oskar Kokoschka. 1906 hatte der zwanzigjährige Maler als sein erstes Portrait den Schauspieler gemalt.

Es ist das berühmte Bild »Der Trance-Spieler«, welches sich jetzt in Breslau befindet.

Reinhold war ein großer Schauspieler des deutschen Theaters. Aber überraschend zog er sich, noch jung, von der Bühne und der Welt zurück und widmete sich dem Studium des Buddhismus.

Wann und wie Reinhold den Buddhismus und Neumann kennengelernt hat, ist nicht bekannt. Es ist zwischen 1909 und 1915 gewesen. Ein einziger Hinweis von ihm besagt:

„Die Texte sind auch mir einmal, bei aller Begeisterung, lang unentdecktes Land geblieben, nicht etwa wegen ihrer Dunkelheit, sondern wegen der allzu großen, anfangs blendenden Helligkeit. Hier war unvermittelt so ungewohnte Klarheit, dass vorerst wenig gesehen, nur der verheißungsvolle Ton gehört wurde. Wer aber Ohren hat zu hören, wird Augen bekommen zu sehen“.

Auf dem Totenbeschau-Befund von Kamilla Neumann heisst es, dass ihre Urne am 25.1.1930 auf der Grabstätte von Dr. Ernst Reinhold beigesetzt worden ist. Dies ist der erste Nachweis, dass Reinhold promoviert hat. Von da an wird er öfter in Briefen mit dem Dokortitel angeredet. Es war aber nicht festzustellen, wann, wo und worüber er promoviert hat.

Ein ganz besonderes und überraschendes Ereignis war, dass Reinhold 1931 im Burgtheater in einer Matinee Shakespeare's ‚König Lear‘ in einer vierstündigen Darbietung rezitierte, er allein alle etwa 20 Rollen vorspielend, und zwar im englischen Original.

Hayek nannte dies das größte künstlerische Ereignis der Spielzeit. Reinhold habe „eine Schauspielerbegabung, von der ein paar Dutzend Schauspieler des Burgtheaters leben könnten“.

In einer Kritik „*Das Phänomen Ernst Reinhold*“ schrieb Hayek von dem überwältigenden Eindruck, der alle faszinierte. Man habe sich in die Shakespeare-Zeit zurückversetzt gefühlt:

„Aber nun will dieser merkwürdige Eigenbrötler, von dem man nicht mehr weiß, als dass er die Reden Gotamo Buddhas, wie sie sein Freund Karl Eugen Neumann als Erster übersetzte, herausgab und die Pali Sprache erlernte - (auch so ein Kabinettstück dieses unheimlichen Geistes) - nun will dieser Eigenbrötler dem 'König Lear' eine freie Vortragsdarstellung der Tragödie 'Richard III.' in englischer Sprache folgen lassen“.

(Anmerkung: Was er ein halbes Jahr später in die Tat umsetzte.)

Im nächsten Jahr ließ er dann »Othello« folgen, diesmal unter seiner Regie mit verteilten Rollen. Und als letztes brachte er am 28.10.1934 den »Macbeth«, diesmal in der Josefstadt, und wieder ganz allein spielend.

1931 besuchte er auch England, und englische Zeitungen berichteten über ihn und seine Shakespeare-Interpretationen. Er schrieb auch Essays über Shakespeare.

Außerdem sang er 1937 in Wien Schubert-Lieder.

Am 21.10.1939 meldete er sich nach London ab, um nie wieder nach Wien zurückzukehren. Er konnte als Jude nach der deutschen Besetzung

Österreichs noch eben rechtzeitig vor Kriegsausbruch der Verfolgung entgehen. Er heiratete in London Edith Johanna Stegmann, die damals 38 Jahre alt, also 15 Jahre jünger als er war.

Zusammen mit ihr hatte er 2 Jahre vorher Schubert-Abende in Wien veranstaltet, bei denen sie ihn am Flügel begleitete.

1928 hatte Paul Debes ihn in Wien besucht, als er zu Fuss nach Ceylon wollte und 1953 besuchte ihn Hellmuth Hecker in London.

Die Informationen, die uns zur Verfügung stehen, sind also aus erster Hand.

8 Kommentare zur Übersetzungsleistung

Ich möchte hier noch ein paar Kommentare zu KEN's Übersetzerleistung anfügen.

Der erste stammt von Kurt Schmidt und ist von 1957:

„Als Karl Eugen Neumann um die Jahrhundertwende große Teile des Palikanons übersetzte, gab es das große Wörterbuch der Pali Text Society (PTS) noch nicht, auch die große Pali-Grammatik von Geiger war noch nicht erschienen. Vieles, was wir heute im Wörterbuch und in der Grammatik finden und was sonst noch die neuere Pali-Forschung ermittelt hat, musste Neumann selbst erforschen, indem er die Wörter auf das Sanskrit zurückführte und analysierte, vergleichbare Stellen sammelte; er musste immer wieder probieren und, wenn alles nichts half, schließlich raten. Oft hat er richtig geraten, aber es war unvermeidlich, dass er sich auch oft irrte. Zu seiner Zeit war das Übersetzen aus dem Pali viel schwieriger als heute.

Das darf man nicht übersehen, wenn man Neumanns Übersetzung heute kritisiert. Sie war für die damalige Zeit eine gewaltige Leistung, die hoch anzuerkennen ist“.

Neumann benutzen neben der PTS-Ausgabe (in lateinischer Schrift) auch Ausgaben aus Asien. 1894 hatte er vom siamesischen König die damals modernste Gesamtausgabe des Kanons in Thai-Schrift erhalten und dieser gab er den Vorzug, und er sagt dazu:

„Die Ausgabe der PTS, die sich auf singalesische Quellen stützt, taugt ganz gut zu einigen Varianten und insofern ist sie nützlich. Aber sie reicht

nicht entfernt an die siamesische heran. Die siamesischen Gelehrten haben ungleich bessere Manuskripte und sind viel feinere Köpfe. Die Singhalesen sind schon zu viel mit Europäern berührt und daher etwas nachlässig geworden“.

Und Klaus Mylius meint:

„Man kann nicht umhin, hier mit einigen Worten auch auf die Leistung des großen Übersetzers Karl Eugen Neumann einzugehen. Neumanns Arbeit an den Nikayas ist sehr verschieden beurteilt worden; während ihm Oldenberg zahlreiche die Philologie betreffende Verstöße vorhielt, nannte ihn Kurt Tucholsky einen genialen Übersetzer. Hier möchte man dem feinen Sprachkenner gegenüber dem Fachindologen recht geben. Gewiss kann man nicht mit jedem Wort der Neumann'schen Übersetzung einverstanden sein; vergleicht man sie mit der hier vorgelegten Übersetzung, wird man schnell erkennen, wo die Auffassungen differieren. Aber die sprachschöpferische Leistung Neumanns lässt bestimmte philologische Mängel übersehen, führt sie doch zweifellos in ausgezeichneter Weise an den Geist des ursprünglichen Buddhismus heran“.

Zu der angesprochenen vorgelegten Übersetzung ist ganz einfach zu sagen:

„Man muss schon wissen, was existentiell gemeint ist, dann versteht man beide Übersetzungen, sonst aber keine“.

Und aus einem Leserbrief, den Max Ladner in der Einsicht 1958 abdruckte, erfahren wir:

„Der Pali-Kanon ist ein herrliches Werk voll strahlender Wirkung, durch hohe Weisheit vermischt mit echter Güte und aufmunternder Kraft. Ob man die Reden laut liest oder leise, - in der Neumann'schen Übertragung fallen die Worte gleichsam wie Honigtropfen. Die vielen Wiederholungen erscheinen anfangs zwar lästig, doch wirken sie bald wie ein rhythmischer Nagelhammer und schlagen unermüdlich mit sanften Worten goldene Nägel ein. Das ganze Werk ist von faszinierender Schönheit und Reinheit“.

9. Fazit und Nachwirkung

Das Fazit von KEN's Werk fasst Hellmuth Hecker in folgende Worte:

„Die Pionierarbeit Neumanns, der erstmals den Kern der Lehrreden ins Deutsche übersetzte, ist vor allem durch folgende Besonderheit ausgezeichnet:

Schon bevor überhaupt der Inhalt der Reden vom Leser verstanden wird, teilt sich ihm der nie zuvor gehörte und in der Welt einzigartige Klang der erhabenen Stille mit, das Merkmal eines Erwachten.

Neumann ist es gelungen, diesen Klang im Deutschen wiederzugeben und im Leser die Empfindung zu erwecken, dass aus den Lehrreden ein Geist spricht, der in die Tiefe geschaut hat. Eine Übersetzung, die diesen Klang nicht hat, lässt den Leser nicht zu jenem Heilsvertrauen kommen, das erst die Bereitschaft zur Nachfolge ermöglicht. Neumann hat es vermocht, im Deutschen das wiederzugeben, was der Buddha im Pali vermochte, nämlich das im Herzen verborgene Vertrauen freizulegen und die Wahrheitssehnsucht auf die Lehre zu lenken.

Eine solche Wirkung der Lehrreden auf den Leser konnte Neumann nur deshalb auslösen, weil er in seiner Person vier selten zusammentreffende Eigenschaften vereinigte:

E r s t e n s war er ein gründlicher Indologe, ein befähigter Kenner des Sanskrit und Pali, der das Rüstzeug der Orientalistik auf seinem Fachgebiet voll beherrschte.

Z w e i t e n s besaß er eine umfassende Kenntnis der Weltliteratur, besonders der abendländischen Dichtung, Philosophie und Mystik und hatte den Blick für den existentiellen Wahrheitsgehalt darin.

D r i t t e n s aber war er selbst ein ernsthafter Wahrheitssucher und tief religiöser Mensch, der sich vom Erwachten ansprechen ließ und sich der Wahrheit der Existenz beugte.

V i e r t e n s war er eine dichterische Natur mit reicher künstlerischer Begabung und einem feinen Empfinden für Melodie und Rhythmus der Sprache im Allgemeinen und der alten Sprachen im Besonderen. Erst, wenn man Neumann als Künstler versteht, wenn man seine Übersetzungen und seine Lehrauffassung vom Zentrum des Schönen her betrachtet, wird es möglich, ihn aus seiner Eigenart her zu beurteilen.

Neumann zu verstehen und ihm Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, bedeutet keineswegs, diejenigen Unvollkommenheiten zu übersehen, die jedem noch anhaften, der den Weg zum Heil noch nicht vollendet hat.

Wenn ein Baumeister mit solchen Fähigkeiten aus dem Nichts heraus sein Bauwerk hinstellt, dann gewöhnt die Umwelt sich schnell an das Vorhandensein dieses Bauwerks und nimmt es als selbstverständlich. Ja, man denkt nur nach darüber, wo hier und da eine Kleinigkeit zu verbessern oder zu verschönern oder zu verdeutlichen ist. Darüber vergisst man allzu leicht, dass man selbst nie in der Lage gewesen wäre, ein solches Gebäude zu schaffen.

Erst Neumann selbst gibt die Fähigkeit, ihn zu verbessern und lebendig und fruchtbar weiterzuentwickeln. Hätte er länger gelebt, so würde auch er vieles verbessert und ausgebaut haben, vereinheitlicht und verdeutlicht. Manche schlichte Aussage des Erwachten würde dann klarer hervortreten. Doch es gehört zu der karmischen Konstellation, dass Neumann so früh verstorben ist und dass ihm bisher kein kongenialer Übersetzer nachgefolgt ist“.

Albert Ehrenstein (1886-1950), ein Übersetzer chinesischer Literatur, sagt 1922:

„Seit Luthers Bibelübersetzung und Hölderlins tragisch vollendeten Pindar- und Sophokleswerken erscholl uns kein fremder Klang so zauberisch neu und weltenuralt, geistesstark und zart empfunden, wie in den textidentischen Nachdichtungen Karl Eugen Neumanns. Seine Sprache hat immer jene asketische Härte oder den lyrischen Schwung, jenen Glanz und Abglanz, der im Original ruht. Dass Neumanns unendliches Werk beinahe bis auf den heutigen Tag in seinem Vaterland Österreich unbekannt blieb, schiene Prophetenschicksal, hervorgerufen durch die kollegiale Missgunst der Indologen und durch kritisches Totschweigen“.

10. Schlussbetrachtung

Es ist Ironie der Geschichte dass der Prophet im eigenen Lande nichts gilt.

Der langjährige Präsident der Buddhistischen Gesellschaft Wien, Prof. Fritz Hungerleider, entdeckte nach langen Nachforschungen von einem

Wiener Friedhof zum anderen ‚zufällig‘ an Neumanns 40. Todestag, am 18.10.1955, das Grab als leere Fläche, nur mit der Grabnummer versehen.

Das gänzlich ungepflegte Grab war schon »anheimgefallen«, d.h. es konnte von der Friedhofsverwaltung neu vergeben werden. Ausgerechnet am nächsten Tage sollte es zu einer Beerdigung dienen. Prof. Hungerleider verhinderte dies buchstäblich in letzter Minute und setzte nach langwierigem Papierkrieg schließlich durch, dass das Grab ein Ehrengrab der Gemeinde Wien wurde.

Ich möchte an der Stelle die Aussage von Kurt Onken, dem Schweizer Gründer des Hauses der Besinnung in Dicken, anfügen, der in einem Brief von 1986 an Hellmuth Hecker seine Verehrung für Karl Eugen Neumann ausdrückte:

„Nun gebe ich gerne zu, dass ich die Lehrreden in KEN's Wohllaut schon als Knabe aus dem Munde meines Vaters hörte; sie sind mir deshalb ‚ein Klang, von Jugend auf gewöhnt‘.

Daher ist meine Wertung der Neumannschen Übersetzung mithin recht gefühlsbesetzt, eine alte Liebe gewissermassen, die schwerlich rostet. Aber gerade dafür bin ich so dankbar.

Denn das Wort eines Erwachten soll ja nicht nur durch seine Weisheit, es mag auch durch seine Schönheit ergreifen und anrühren: im Herzen nämlich, kaum sonst wo, wird es weiterwirken“.

Und er fügt an, er wäre ein:

„... nie wankender Bewunderer dieses Sprachgenies, der KEN immer als Glücksfall des deutschsprachigen Buddhismus und als Göttergeschenk seines Karma ansah“.

Und da sind wir in der heutigen Zeit angelangt und es gebührt unser allergrößter Dank an Raimund (Remo) Beyerlein, der uns den Zugang zu KEN bis heute ermöglicht.

Remo gründete 1994 zusammen mit Fritz Steinschulte einen Verlag, einzig um die damals nur antiquarisch erhältliche Mittlere Sammlung und später auch die Längere Sammlung und die Versammlung – Sammlung der Bruchstücke (diese aus Anlass des 150. Geburtstages und 100. Todestages KEN's) wieder öffentlich zugänglich zu machen.

Ohne diese Initiative wäre Karl Eugen Neumann heute nur noch eine Fußnote der Geschichte – es wird vermutlich die letzte Gesamtausgabe des großen Werkes von Karl Eugen Neumann sein.

